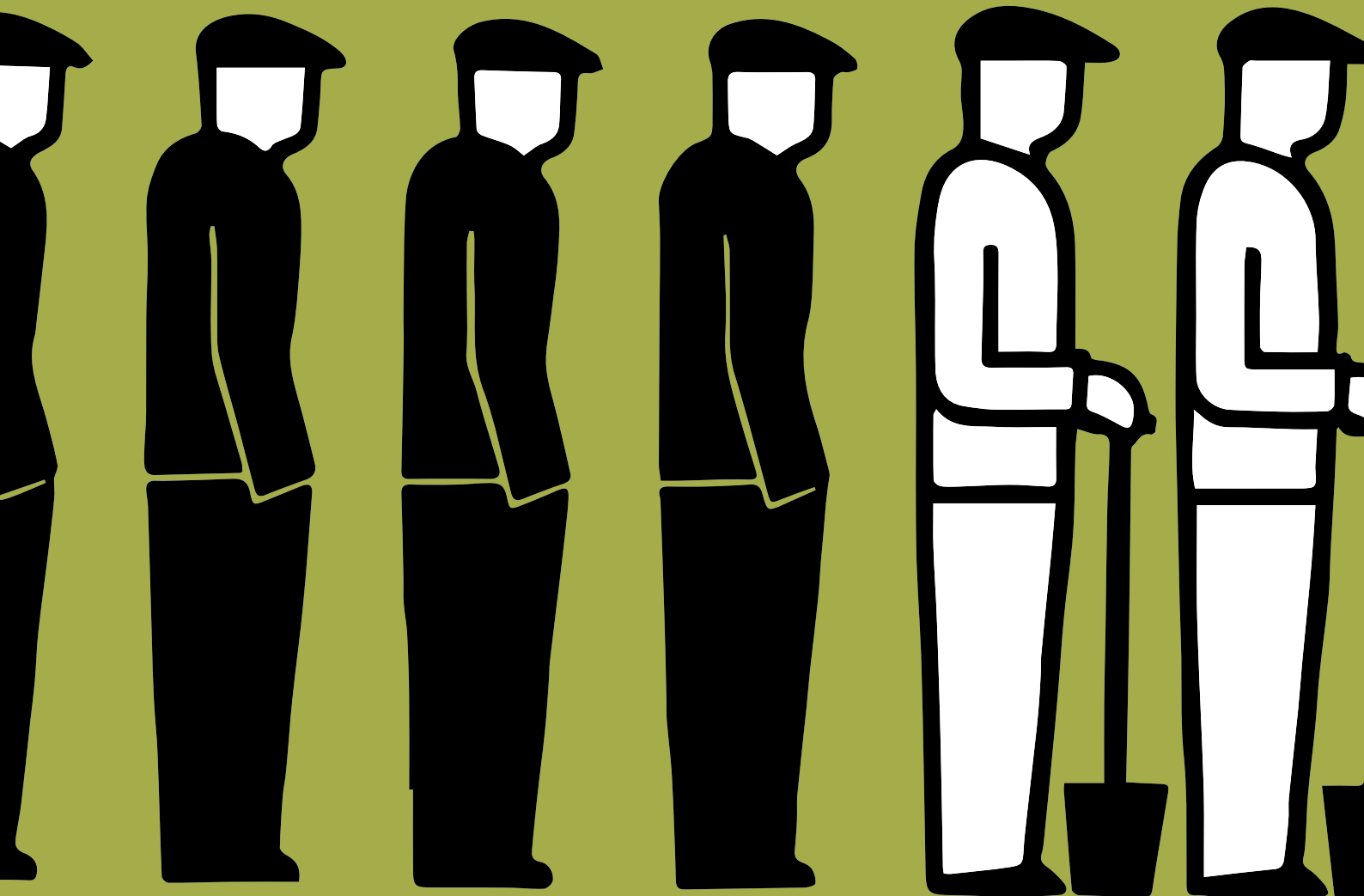


Aus Krisen lernen

Daten aus der Finanzkrise
von 2008 geben Aufschluss
über die möglichen gesellschaft-
lichen Folgen der Pandemie

von Markus Gangl

Ökonomische Schocks haben beträchtliche Folgen für die Gesellschaft. Armutsrisiko, Arbeitslosigkeit, Bildungsmangel, Scheidungsrisiken, Vertrauenskrisen – politisches Krisenmanagement kann diese Folgen positiv beeinflussen und zu gesellschaftlicher Resilienz beitragen. Lassen sich daraus Schlüsse für die Folgen der Pandemie ziehen?



Gesellschaftliche Krisen können den Boden für sozialwissenschaftliche Sternstunden bereiten. Während der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre dokumentierten die damalige Wiener Nachwuchswissenschaftlerin Marie Jahoda und ihre Kollegen Paul Lazarsfeld und Hans Zeisel die soziale Lage im Städtchen Marienthal vor den Toren Wiens, just nachdem die örtliche Textilfabrik den Betrieb eingestellt hatte. Aus diesem Auftrag kamen die Forscherin und ihre Kollegen mit der Erkenntnis zurück, dass Arbeit wesentlich mehr bedeutet, als nur den materiellen Lebensunterhalt zu sichern – und begründeten dank ihrer bahnbrechenden Studie »Die Arbeitslosen von Marienthal« im späteren britischen und amerikanischen Exil die moderne empirische Sozialforschung beziehungsweise Sozialpsychologie. In den vergangenen Jahren hatten mein Team und ich dank einer großzügigen Projektfinanzierung des European Research Council die Möglichkeit, auf den Spuren der Marienthal-Studie die gesellschaftlichen Folgen der Finanzkrise und der anschließenden Rezession in einer ländervergleichenden Studie näher zu untersuchen.

Vielfältige Krisenfolgen

Um die Folgen von Arbeitslosigkeit in Lebensverläufen sichtbar zu machen, haben wir für den Zeitraum ab dem Jahrtausendwechsel auf repräsentative europäische und amerikanische Befragungsdaten aus insgesamt mehr als 30 Ländern zurückgegriffen. Wenig überraschend konnten wir zeigen, dass die Finanzkrise zu ökonomischen Problemen geführt hat. Mit Arbeitslosigkeit gehen beträchtliche Armutsr Risiken für die Betroffenen einher, und auch nach Überwindung der Arbeitslosigkeit besteht ein hohes Risiko, eine Beschäftigung annehmen zu müssen, die geringer bezahlt ist oder schlechtere Karrieremöglichkeiten bietet. Wir haben aber auch zeigen können, dass Arbeitslosigkeit das Familienleben beeinflusst, etwa weil ein Kinderwunsch angesichts ökonomischer Unsicherheit zurückgestellt wird und weil das Trennungsrisiko für Paare steigt. Ebenso ist auch die nachfolgende Generation betroffen, indem etwa lange Ausbildungswege oder ein Studium angesichts der Arbeitslosigkeit eines Elternteils nicht mehr realisierbar erscheinen. Arbeitslosigkeit findet zudem einen unmittelbaren politischen Niederschlag, weil das Vertrauen in demokratische Prozesse und Institutionen leidet –, und zwar nicht nur bei den direkt Betroffenen, sondern bei den Bürgerinnen und Bürgern insgesamt.

Ob und in welchem Ausmaß Arbeitslosigkeit nachteilige Folgen nach sich zieht, ist allerdings empirisch viel weniger zwangsläufig, als man vermuten könnte. Es hängt vielmehr davon



Foto: ap/dpa/picture alliance/Stockdeutsche Zeitung Photo

ab, welche Ressourcen zur Krisenbewältigung mobilisiert werden können. Wir haben deshalb einen breiten Vergleich von europäischen Gesellschaften und den USA dazu genutzt, den Einfluss gesellschaftlicher Bedingungen auf die Bewältigung der Finanzkrise aufzuspüren und damit gewissermaßen gesellschaftliche Voraussetzungen von Resilienz zu dokumentieren. Und diese lassen sich in der Tat für ganz unterschiedliche Bereiche nachweisen.

Gesellschaftliche Instrumente der Krisenbewältigung

Sozialpolitisch ist vielleicht wieder am wenigsten überraschend, dass auch in der Finanzkrise Armutsr Risiken aufgrund von Arbeitslosigkeit dort niedriger sind, wo soziale Sicherungssysteme umfassend ausgebaut sind und ausreichende Lohnersatzleistungen bieten. Wir sehen aber auch andere, teilweise indirekte Folgewirkun-

Bankenkrise mit weltweiten sozialen Folgen: Viele Menschen verloren ihre Jobs und mussten ihre Lebenspläne ändern.

Illustration in Anlehnung an ein Piktogramm von Gerd Arntz (1900–1988). Arntz, ein gesellschaftskritischer Künstler und Grafiker, gilt als Erfinder und Wegbereiter des modernen Piktogramms.

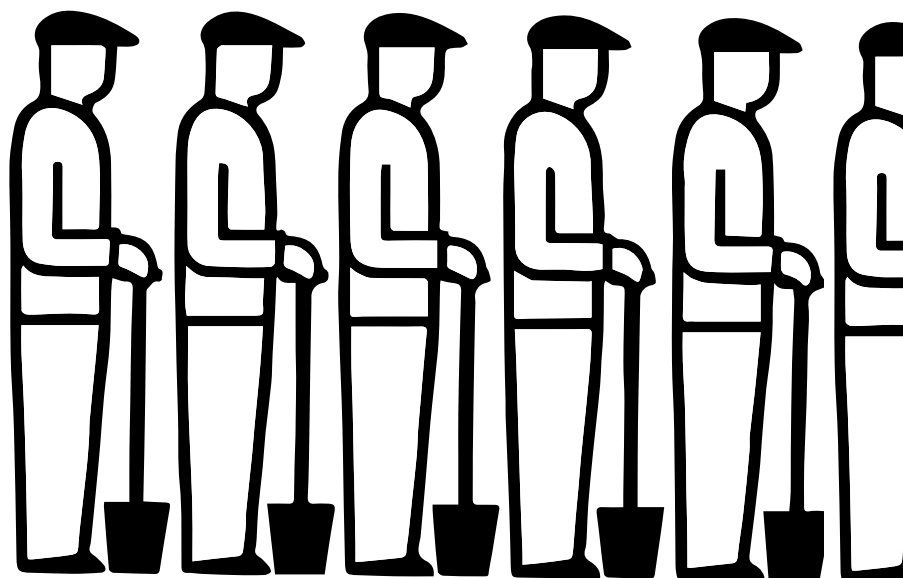




Foto: ap/dpa/picture alliance/Süddeutsche Zeitung Photo/Photo



Foto: ap/dpa/picture alliance/Süddeutsche Zeitung Photo

Schmerzhafter Lernprozess: Die Pleite der Lehman Brothers setzte eine weltweite Finanzkrise in Gang, viele Unternehmen mussten aufgeben. In der Coronapandemie blieben vergleichbare Arbeitslosenzahlen aus. Ein gemeinsames Konjunkturpaket und das europäische Kurzarbeitergeld federten viele Härten ab.

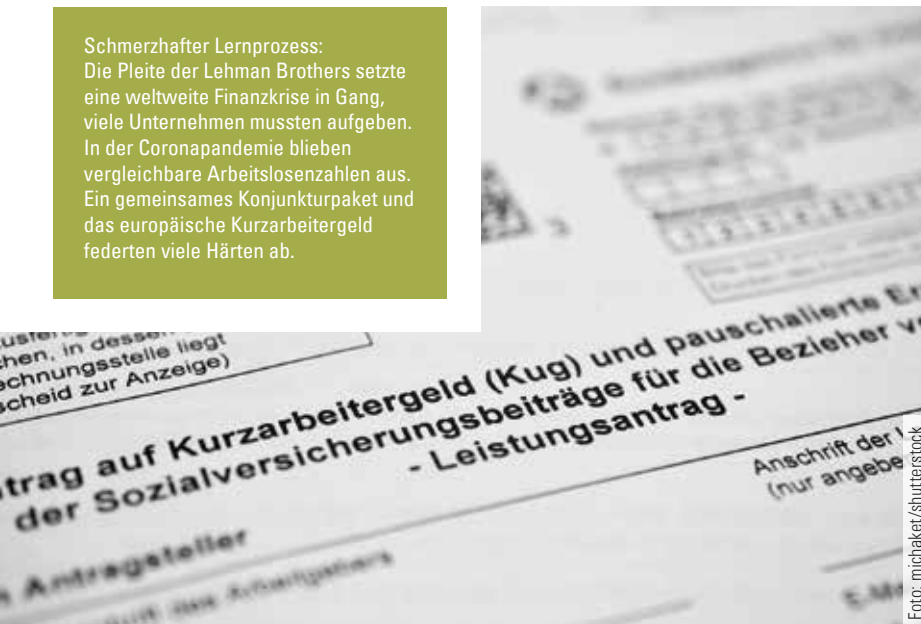


Foto: mchaker/shutterstock

gen von arbeitsmarkt-, sozial- und bildungspolitischen Regelungen: Die Regulierung des Arbeitsmarktes spielt beispielsweise eine wichtige Rolle dafür, ob Arbeitslosigkeit zu längerfristigen Gehaltsverlusten führt. Sie beeinflusst nämlich, ob und wie stark Arbeitgeber oder Arbeitgeberinnen Löhne individuell differenzieren und damit unter anderem bei Einstellung von Arbeitslosen mit Abschlägen reagieren können. Ebenso konnten wir nachweisen, dass Bildungs- und Sozialpolitik zusammenwirken können, wenn es darum geht, nachteilige Folgen der elterlichen Arbeitslosigkeit für die Bildungschancen der nächsten Generation zu vermeiden: In einer Studie zum Hochschulzugang zeigt sich beispielsweise, dass die Arbeitslosigkeit eines Elternteils in genau den Ländern keine Beeinträchtigung der Bildungslaufbahn der Kinder darstellt, in denen geringe finanzielle Zugangsbarrieren zur Hochschulbildung und großzügige soziale Sicherungssysteme existieren.

Aber längst nicht alle Quellen von Resilienz sind institutioneller Natur. In unseren Analysen der Trennungs- und Scheidungsrisiken zeigte sich keinerlei Wirkung der Sozial- oder Arbeitsmarktpolitik. Arbeitslosigkeit stellt vielmehr insbesondere in den Gesellschaften ein Trennungsrisiko dar, in denen die Vorstellung eines männlichen Familienernährers dominant ist, weit weniger hingegen in Gesellschaften mit stärker egalitären Rollenvorstellungen. Und manche unserer Analysen sprechen sogar für regelrechte politische Paradoxien: Wir können etwa zeigen, dass eine erfolgreiche antizyklisch-keynesianische Bearbeitung einer ökonomischen Krisensituation politische Vertrauensverluste generell weitgehend verhindert. Allerdings sehen wir auch, dass gleichzeitig gerade in den Ländern, in denen die soziale Absicherung der Arbeitslosen besonders großzügig ausgebaut ist, deren politische Unzufriedenheit stärker ausgeprägt ist.

Gesellschaften mit langer sozialdemokratischer Regierung zeigen sich resilienter

Wenn man nun versucht, das allgemeine Muster hinter diesen verschiedenen Teilstudien zusammenzuziehen, dann weisen letztlich diejenigen Länder das höchste Maß an gesellschaftlicher Resilienz im Umgang mit ökonomischen Krisen auf, deren Arbeitsmarkt-, Bildungs-, Gesellschafts- und Sozialpolitik durch lange Phasen sozialdemokratischer Regierungen geprägt wurden und die in der sozialwissenschaftlichen Forschung deshalb gerne als sozialdemokratische Regime beziehungsweise Wohlfahrtsmodelle charakterisiert werden. Die deutsche Gesellschaft liegt im internationalen Vergleich übrigens typischerweise im oberen Mittelfeld und oft auch gar nicht allzu weit von unseren nordischen Nachbarn entfernt. In den liberalen

angelsächsischen, aber auch in den südeuropäischen Gesellschaften verursachen Wirtschaftskrisen dagegen einen starken gesellschaftlichen Nachhall.

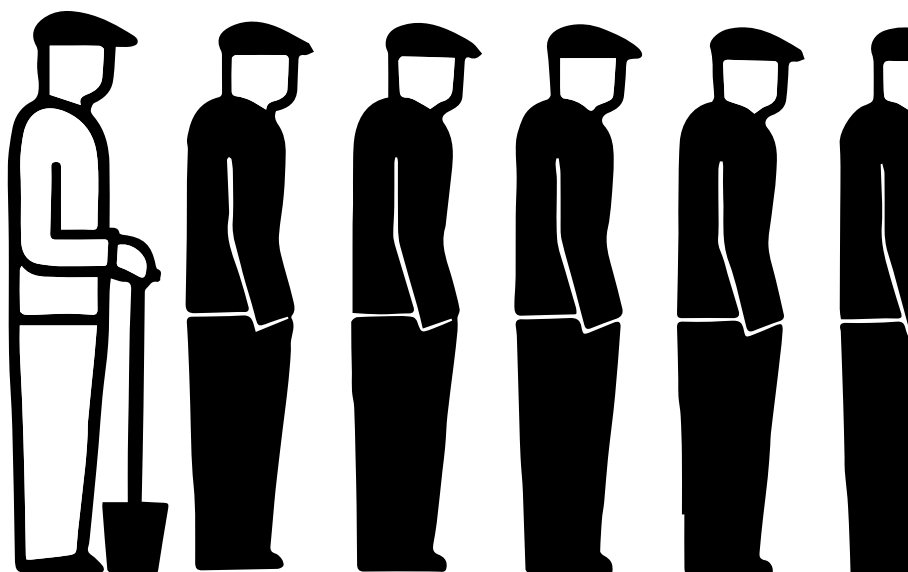
Schmerzhafter Lernprozess aus der Finanzkrise

Aus diesen Ergebnissen geht schon hervor, dass die Coronapandemie uns zwar alle betrifft, dass aber die Voraussetzungen für ihre erfolgreiche Bewältigung eben auch sehr ungleich verteilt sind – ob nun innergesellschaftlich etwa zwischen privilegierten Akademikern und Akademikerinnen, die ihre Berufstätigkeit mehr oder minder umstandslos ins Homeoffice verlegen können, und Erwerbstätigen, deren Beruf an der Supermarktkasse, im Krankenhaus, in der Schule und Kita oder in der Altenpflege nun einmal aus der direkten Interaktion mit Mitmenschen besteht. Ungleichheiten bestehen aber auch zwischen den wohlhabenden westlichen Ländern und anderen Weltregionen. Letzteren fehlen ausgebaute Sozialsysteme und damit die Mittel, über Kurzarbeitsprogramme und andere direkte Maßnahmen Selbstständigen und Unternehmen zum Beispiel Umsatzausfälle zu kompensieren, antizyklische Konjunkturpolitik zu betreiben und gleichzeitig massiv in die Impfstoffentwicklung zu investieren.

Und gerade in den wohlhabenden westlichen Gesellschaften ist offenkundig, dass die Regierungen die vorhandenen Institutionen und die mobilisierbaren Ressourcen nutzen, um die ökonomischen Folgekosten der COVID-19-Pandemie zu minimieren. Der wirtschaftliche Einbruch des vergangenen Jahres ist mindestens doppelt so schwer ausgefallen wie der nach der Finanzkrise von 2008/2009. Dennoch ist es bislang in vielen Ländern gelungen, den Arbeitsmarkt davon weitgehend zu entkoppeln. Während die Finanzkrise in Südeuropa noch zu einer jahrelangen Arbeitsmarktkrise geführt hatte und auch in vielen anderen Ländern die Arbeitslosigkeit über mehrere Jahre deutlich erhöht war, ist eine ähnliche Entwicklung in den meisten westlichen Gesellschaften bislang vermieden worden (vgl. Abb. auf der nächsten Doppelseite). Die klare Ausnahme bilden hierbei die Vereinigten Staaten, und es scheint keine besonders gewagte These, dass gerade diese Demonstration politischen Unwillens Donald Trump die Wiederwahl gekostet haben dürfte. Aber auch in Europa sollte man nicht unterschätzen, dass wohl nicht zuletzt die Erfahrungen der Finanzkrise – und die veritable politische Langfristkrise von EU und Euro angesichts des damals weitgehend unterlassenen gemeinschaftlichen Handelns – in der aktuellen Pandemie zu einem deutlich entschlosseneren wirtschaftspolitischen Handeln geführt haben als vor zehn Jahren. Ohne den schmerzhaften

AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- Menschen, die durch die Finanzkrise von 2008/2009 arbeitslos wurden, waren zahlreichen Risiken ausgesetzt. Viele mussten eine geringer bezahlte Arbeit annehmen und darin verbleiben, durchlitten Scheidung oder Trennung, die Kinder hatten schlechtere Bildungschancen, das Vertrauen in demokratische Prozesse schwand.
- Armutsrisiken aufgrund von Arbeitslosigkeit waren dort niedriger, wo es gut ausgebaute soziale Sicherungssysteme gab.
- Das höchste Maß an gesellschaftlicher Resilienz im Umgang mit ökonomischen Krisen wiesen diejenigen Länder auf, deren Arbeitsmarkt-, Bildungs-, Gesellschafts- und Sozialpolitik durch lange Phasen sozialdemokratischer Politik geprägt wurden.
- Die europäischen Länder scheinen aus den schmerzhaften Erfahrungen der Finanzkrise gelernt zu haben: In der aktuellen Pandemie handeln sie wirtschafts- und sozialpolitisch deutlich entschlossener und ermöglichen ein gemeinsames Konjunkturpaket und ein europäisches Kurzarbeitergeld.
- Ein neuralgischer Punkt in wirtschaftlichen Krisen war und ist die Minimierung der Folgeschäden für die junge Generation.



Literatur

Giustozzi, Carlotta, Gangl, Markus: Unemployment and political trust across 24 Western democracies: Evidence on a welfare state paradox, *Acta Sociologica*, 2021, doi.org/10.1177/00016993211008501

Goñalons-Pons, Pilar, Gangl, Markus: Marriage and masculinity: Male-breadwinner culture, unemployment, and separation risk in 29 countries, *American Sociological Review*, 2021, www.doi.org/10.1177/00031224211012442

Goñalons-Pons, Pilar, Gangl, Markus: Regulated earnings security: The relationship between employment protection and unemployment scarring during the Great Recession, *Socio-Economic Review*, 2021, www.doi.org/10.1093/ser/mwaa049

Lindemann, Kristina, Gangl, Markus: Parental unemployment and the transition into tertiary education: Can institutions moderate the adverse effects?, *Social Forces*, 2020, Bd. 99, S. 616-647, www.doi.org/10.1093/sf/soz155

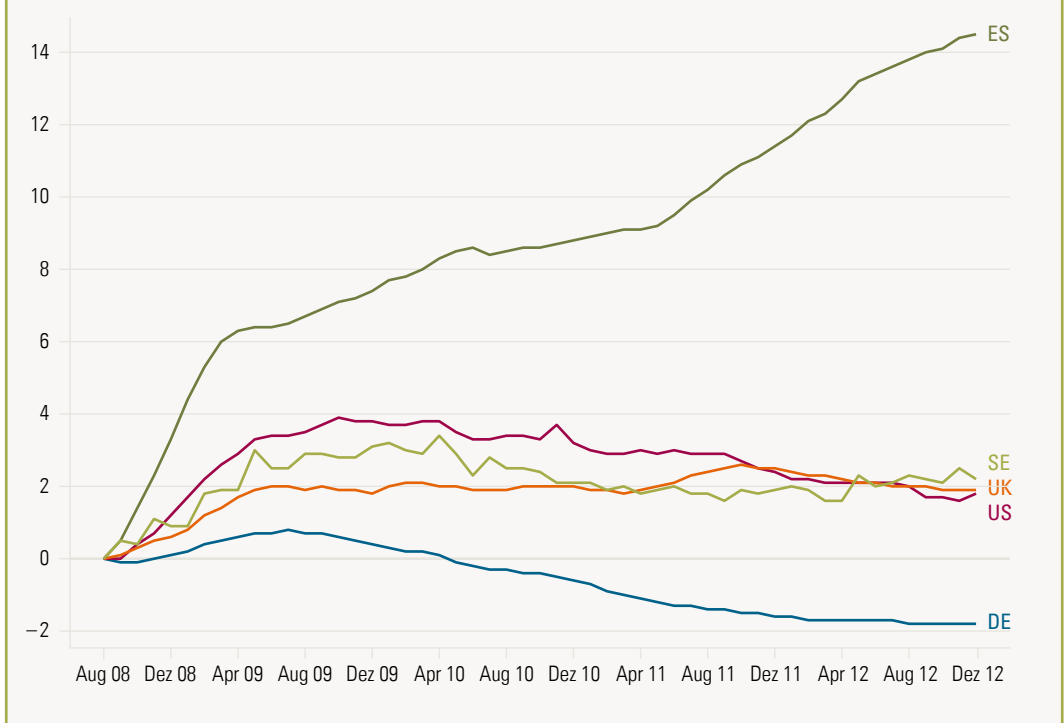
Lindemann, Kristina, Gangl, Markus: The intergenerational effects of unemployment: How parental unemployment affects educational transitions in Germany, *Research in Social Stratification and Mobility*, 2019, Bd. 62, Art. 100410, www.doi.org/10.1016/j.rssm.2019.100410

Lindemann, Kristina, Gangl, Markus: Parental unemployment and the transition to vocational training in Germany: interaction of household and regional sources of disadvantage, *European Sociological Review*, 2019, Bd. 35, S. 684-700, www.doi.org/10.1093/esr/jcz027

Leseempfehlung zum Thema:

Jahoda, Marie, Lazarsfeld, Paul F., Zeisel, Hans: *Die Arbeitslosen von Marienthal: ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit*, Frankfurt am Main 1975 (orig. 1933).

FINANZKRISE AB AUGUST 2008



Quelle: OECD Main Economic Indicators, Datenabruf am 8. April 2021

Lernprozess der Finanzkrise ist die Änderung der (europapolitisch entscheidenden) Position der deutschen Regierung schwer vorstellbar: Durch sie wurde plötzlich ein groß angelegtes gemeinsames europäisches Konjunkturpaket und über das europäische Kurzarbeitergeld auch ein Einstieg in eine substanzielle europäische Sozialpolitik möglich.

Ein neuralgischer Punkt: die junge Generation

Mit dem weitgehend erfolgreichen makroökonomischen Krisenmanagement gingen bislang in Deutschland und vielen anderen westlichen Ländern dann auch deutlich geringere gesellschaftliche Kosten einher, als die Erfahrungen aus der Finanzkrise nahegelegt hätten. Dass eine sehr große Mehrheit der Bevölkerung die pandemiebedingten Einschränkungen auch nach einem Jahr weiter mitträgt, spricht allein Bände über die Resilienz der Gesellschaft und den Wert, der solidarischem Handeln und gesellschaftlichem Zusammenhalt beigemessen wird.

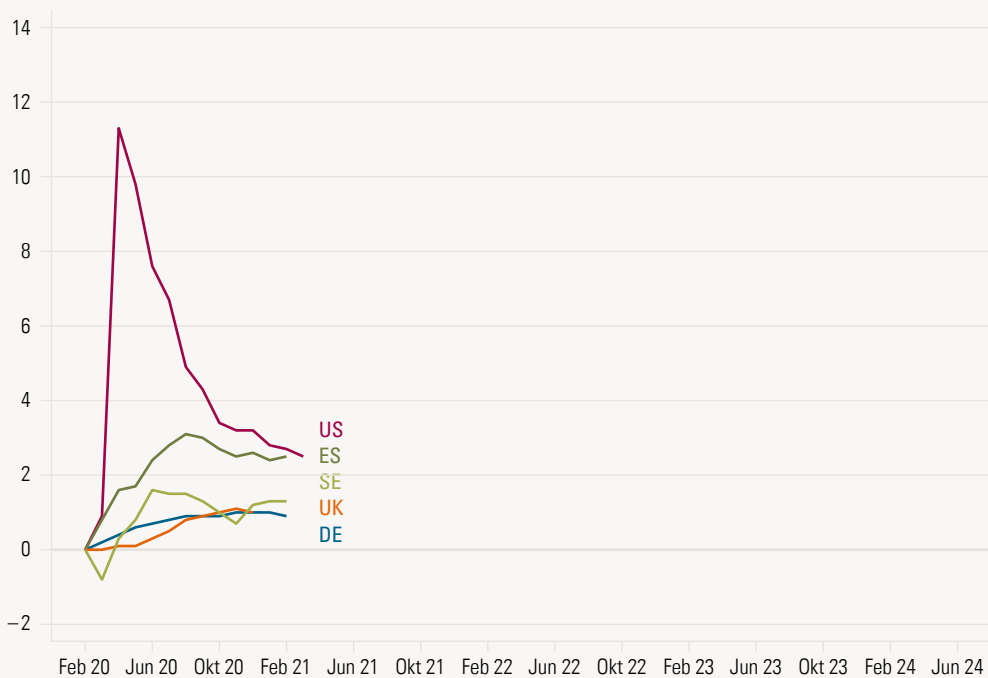
Aber auch wenn die Impfdynamik Hoffnung auf ein baldiges Ende vieler Einschränkungen macht: Auch dieses Mal wird nach der Krise nicht vor der Krise sein. Nach einem Angebotschock ist eine schnelle ökonomische Erholung zu erwarten, auch und gerade im Bereich der Kulturökonomie. Die Pandemie legt aber bestehende Ungleichheiten innerhalb der Gesellschaft offen, weil ihre Bewältigung erwartungsgemäß

denjenigen besser gelingt, die über relevante materielle, soziale und ideelle Ressourcen verfügen. Die beträchtlichen Einschränkungen der schulischen, universitären und sonstigen öffentlichen Strukturen verlangen gerade jungen Menschen derzeit ein hohes Maß an praktischer Solidarität zugunsten des Gesundheitsschutzes der Älteren ab – und dies in einer Lebensphase, in der sie sich Fähigkeiten aneignen und Lebenspläne entwickeln und ausprobieren, um unsere Gesellschaft mitzugestalten. Es wird vielleicht die wichtigste gesellschaftspolitische Herausforderung sein, die Lebensperspektiven junger Menschen dezidiert in den Blick zu nehmen und zu stärken –, und zwar sowohl hinsichtlich der Bildungschancen an Schulen und Universitäten als auch im Hinblick auf die nachfolgende Integration in den Arbeitsmarkt, die derzeit unter der Zurückhaltung der Firmen bei Neueinstellungen und bei der Bereitstellung von Ausbildungsplätzen zu leiden droht.

Marienthal-Studie: Krisenerleben bremst Zukunftserwartung von Grundschulern

Dass es sich bei der Minimierung von Folgeschäden für die junge Generation um einen neuralgischen Punkt in wirtschaftlichen Krisen handelt, verdeutlichen übrigens nicht nur die Ergebnisse unserer eigenen Studie, sondern auch Erkenntnisse, die bereits 90 Jahre alt sind. Eine der anrührendsten und gleichzeitig nach-

COVID-19-PANDEMIE AB FEBRUAR 2020



Anstieg der Arbeitslosenquote (in Prozentpunkten) ab Beginn der Finanzkrise bzw. der COVID-19-Pandemie.

drücklichsten Episoden der Marienthal-Studie betrifft die Analyse von Schulaufsätzen, die Marie Jahoda und ihre Kollegen hatten schreiben lassen. In ihnen zeigte sich, dass bereits die Grundschüler und Grundschülerinnen aus Marienthal nicht nur bescheidenere Weihnachtswünsche, sondern auch bescheidenere Berufsziele äußerten als Gleichaltrige aus anderen Wiener Umlandstädten. Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel verdichteten diese und andere Beobachtungen schließlich zur berühmten These der Reduktion des subjektiv empfundenen Möglichkeitsraums – und geben uns damit über fast ein Jahrhundert hinweg einen wichtigen Hinweis, warum die effektive und entschlossene Bekämpfung der Pandemie und ihrer ökonomischen Folgen noch lange nachwirken wird. ●



Der Autor

Markus Gangl, Jahrgang 1972, ist seit Januar 2011 Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Sozialstruktur und Sozialpolitik an der Goethe-Universität. Er wurde an der Universität Mannheim promoviert, war dann Postdoc am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und Professor an der Universität Mannheim und an der University of Wisconsin-Madison. Am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität leitete er das vom European Research Council (ERC) geförderte Projekt CORRODE zur Untersuchung der gesellschaftlichen Folgen der Finanzkrise. 2019 warb er ein weiteres ERC-Projekt ein: POLAR befasst sich mit der Bedeutung wachsender ökonomischer Ungleichheit für gesellschaftliche Offenheit und Zusammenhalt. Gangl ist Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und Herausgeber des European Sociological Review.

www.corrode-project.org; www.polar-project.org

mgangl@soz.uni-frankfurt.de

